



Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

MehrSprachen Lernen und Lehren

Jahrgang 27, Nummer 1 (April 2022), ISSN 1205-6545

Fourcaud, Christine & Springer, Matthias (2021): *Frühkindlicher Fremdsprachenerwerb in den „Elysée-Kitas“*. Schnupperstunde Französisch in den Münchner städtischen Kindertageseinrichtungen. Tübingen: Narr Francke Attempto. 269 S. ISBN: 978-3-8233-8488-5. 29,90 €.

Vieles von dem, was wir darüber wissen, wie Kinder zwei oder mehrere Sprachen lernen, verdanken wir der Untersuchung zweier Konstellationen. Zunächst waren es Linguist*innen oder Psycholog*innen, die die eigenen Kinder beim Erlernen der Sprache und der Sprachen, die in der Kommunikation in der Familie präsent waren, beobachteten und dabei sorgsam notierten, wie das Kind von frühester Kindheit an mit den Sprachen seiner Eltern und Bezugspersonen umgeht. Die Klassiker für diese Konstellation sind u.a. Stern/Stern 1907 und Ronjat 1913, auf die viele andere Studien folgten. Die andere und sehr viel breiter erforschte Konstellation besteht darin, wie ein- oder mehrsprachige Kinder von der Grundschule an mit ihren und/oder mit weiteren Sprachen den Anforderungen institutionellen Sprachenlernens gerecht werden. Abgesehen davon, dass sich Kinder auch außerhalb des familiären und des schulischen Kontextes, z.B. in ihren Peergroups, andere Sprachen aneignen können, erweist sich eine weitere Konstellation als bedeutsam, nämlich die des mehrsprachigen Sprachenlernens im Vorschulalter und speziell in Kindertagesstätten, die allerdings deutlich weniger breit erforscht ist. Dies ist bemerkenswert vor allem deshalb, weil insbesondere seit Anfang der 2000er Jahre – auch – in vielen Städten Deutschlands zwei- oder mehrsprachige Kindergärten wie Pilze aus dem Boden sprießen, die Forschung dazu, wie auch die wissenschaftliche Begleitung sowie die Professionalisierung dieser oftmals mit Projektstatus versehenen Angebote jedoch weit hinter den Erfordernissen zurückblieben und -bleiben. Allein dieser Umstand lässt die hier zu besprechende Studie als begrüßenswerten und nützlichen Beitrag zur Diskussion über Wege und Möglichkeiten mehrsprachigen Lernens im Kindergarten erscheinen.

Fourcaud, Christine & Springer, Matthias (2021):
Frühkindlicher Fremdsprachenerwerb in den „Elysée-Kitas“. Schnupperstunde
Französisch in den Münchner städtischen Kindertageseinrichtungen.
Tübingen: Narr Francke Attempto.
Rezensiert von Jürgen Erfurt
Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 27: 1, 437–440.
<http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif>

Der Rahmen, in welchem die beiden Autor*innen ihre Forschung ansiedeln, ist freilich ein besonderer. Es handelt sich um acht Kindergärten in der Stadt München, die dem 2013 initiierten deutsch-französischen Netzwerk sogenannter *Elysée-Kitas* – ein deutsch-französisches Netzwerk, das anlässlich des 50. Jubiläums des Elysée-Vertrags von 1963 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich aufgelegt wurde – angehören, in welchen, auf deutscher Seite, die Partnersprache Französisch sowohl für Kinder ohne Französischkenntnisse als auch für Kinder mit Migrationshintergrund und Französisch als Familiensprache in einem speziellen Kommunikationsformat, der „Schnupperstunde Französisch“, angeboten wird. Im Auftrag der Stadt München evaluierten die beiden Autor*innen im Zeitraum von Oktober 2018 bis Mai 2020 (vgl. 53) die in diesen Kitas durchgeführten „Schnupperstunden“, die einmal wöchentlich und in der Summe – Ferienzeiten und Ähnliches abgezogen – im Umfang von 30 bis 35 Stunden pro Jahr stattfanden (vgl. 65). Aus der Perspektive des Sprachenlernens ist das ein eher bescheidenes Stundenvolumen; aus jener von Politik und Verwaltung präsentiert sich dieses Pilotprojekt als eine große und herausfordernde Tat, wie sich an den Ausführungen zur Implementierung und Projektbetreuung seitens des städtischen Trägers ablesen lässt (vgl. 45–53).

Die Fluchtlinie der externen Evaluation und der hier vorgelegten Publikation ist eindeutig sprachpolitischer Natur. Sie orientiert sich im Großen und Ganzen an den Vorstellungen von Europarat und EU-Ministerrat zur sprachlichen Diversität in Europa und der Förderung von mehrsprachigem Lernen, die Deutschland und Frankreich gleichermaßen teilen wie verbinden, im Kleinen und Konkreten an den landespolitischen und kommunalen Gegebenheiten sowie an den Intentionen der Gleichheit von Bildungschancen, Integration, Partizipation, Überwindung von Vorurteilen und anderem mehr. Und sie schlägt sich auch in der Struktur des Bandes nieder, der in seinen Hauptteilen, den Kapiteln vier bis sechs, jeweils die Thesen und Untersuchungsergebnisse zu folgenden Leitfragen präsentiert: 1. Inwiefern fördert das bilaterale Pilotprojekt Elysée-Kitas die soziale und politische Teilhabe aller Beteiligten? (Kap. 4: 83–125); 2. Welche entwicklungspsychologischen Erwartungen haben die am gesteuerten Fremdspracherwerb Mitbeteiligten? (Kap. 5: 127–148); 3. Wie entwickeln Kindergartenkinder metalinguistische Bewusstheit bei nur geringem Kontakt mit der Fremdsprache? (Kap. 6: 149–176). Ohne explizit auf eine Theorie von Sprachpolitik zu rekurrieren, erfolgt die Analyse und Interpretation der Daten in diesen Kapiteln in einem breit aufgespannten Horizont glottopolitischer Konzepte, die von Bildungschancengleichheit, Partizipation, Inklusion und Förderung über Identifikation und Alterität bis zu Einstellung und pragmatischer Handlungskompetenz reichen. Diesen drei Kapiteln gehen in Kap. 1 (23–39) die Erörterung von immer wieder zu hörenden Annahmen besorgter Eltern voraus, darunter

jener, ob frühes Lernen einer weiteren Sprache und Mehrsprachigkeit negativen Einfluss auf die kindliche Entwicklung ausübten. In Kap. 2 (41–66) werden das bilaterale Programm und Netzwerk der *Elysée-Kitas 2020* auf deutscher Seite bzw. der *Écoles maternelles Elysée 2020* auf französischer Seite aus der Sicht seiner Umsetzung in München skizziert und die Schwerpunkte und Leitfragen seiner wissenschaftlichen Evaluation dargestellt. Das Forschungsdesign und die Methoden der Datenerhebung sind Gegenstand von Kap. 3 (67–82 zuzüglich der Materialien im Anhang, 203–253). Der aus der Sicht des Rezensenten wichtigste Teil dieses Forschungsberichts besteht in den Handlungsempfehlungen, die Gegenstand des Kapitels 7 (177–196) sind. Hierbei geht es darum, die im Forschungsprozess gewonnenen Erkenntnisse in Empfehlungen zu übersetzen, wie die „Schnupperstunde Französisch“ noch gewinnbringender umgesetzt werden kann. Hierbei sind Augenmaß, Umsicht und Forschungserfahrung gefragt, die die beiden Autoren*innen in eine Vielzahl von Empfehlungen einfließen lassen. Sie richten sich an das pädagogische Personal, an die Eltern, an den Träger des Projekts und seine Kooperationspartner, vor allem aber an die im Auftrag des *Institut français* tätigen Lehrpersonen. Kritisch vermerken die Autoren*innen darin u.a. das zu geringe Zeitbudget von 45 min. pro Woche, der zu hohe Redeanteil der Lehrkräfte von 80 Prozent an den „Schnupperstunden“, der unreflektierte Einsatz digitaler bzw. audiovisueller Medien, die relativ geringe Beteiligung von Kindern aus bildungsfernen Familien an der Schnupperstunde, der diskontinuierliche Einsatz von Lehrpersonal, wobei es insgesamt darum geht, das Projekt an den Regelungen der „Deutsch-französischen Qualitätscharta für bilinguale Kindertageseinrichtungen“ zu messen und eine Verstetigung und Professionalisierung dieses Bildungs- und Sprachangebots zu unterstützen.

Die Lektüre des Bandes erfordert in gewisser Weise die Vertrautheit mit der Textsorte Forschungsbericht, andernfalls gestaltet sie sich passagenweise, wie in Kap. 3, aber auch in den Kapiteln vier bis sechs, etwas sperrig. Nachdenklich stimmt das Verhältnis von Daten zu ihrer Interpretation, die bisweilen, wenn es um das Fazit der Argumentation geht, recht großkalibrig dimensioniert ausfällt oder wenn im Text als Vermutung oder als vage markierte Zusammenhänge im Fazit als belegte und bewiesene Sachverhalte präsentiert werden, vgl. dazu die Differenz in den Ausführungen zu Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl der Kinder auf S. 132 (oben) und S. 148 oder jene zu den sprachlichen Blockaden eines Jungen auf S. 146 und im Fazit auf S. 148. Auf einer ganz anderen Ebene wären Bedenken gegenüber dem Prinzip oder der Forderung nach „muttersprachlichen Lehrkräften“ in Französisch (u.a. 138–139, 192) anzumelden, womit auf sprachbiografisch wie mehrsprachigkeitsdidaktisch fragwürdige Weise unter der Hand auch für ein nicht mehr zeitgemäßes Verständnis von Zweisprachigkeit als zweimalige Einsprachigkeit gewor-

ben wird. Und schließlich: Ohne jeden Zweifel ist es wichtig, dass wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Feld des Sprachenlernens im Kindergarten auch Politiker*innen und Repräsentant*innen von politischen und wissenschaftlichen Institutionen zur Kenntnis gegeben werden, um sie für Wege, Möglichkeiten und Probleme mehrsprachiger Bildung und Erziehung zu sensibilisieren. In dieser Hinsicht dürfte dieser Band kaum zu übertreffen sein, wie die stattliche Zahl an Vorworten zeigt. Dass sich in diesen Vermittlungsprozess durchaus auch unfreiwillige Komik einschleichen kann, davon zeugt das Vorwort der Botschafterin Frankreichs, in welchem das mehrsprachigkeitsdidaktische Konzept *éveil aux langues* kurzerhand und in bester französischer Tradition der Ideologie der Einsprachigkeit in „*éveil au français*“ (13) umgedeutet wird.

Literatur

Ronjat, Jules ([1913] 2013): *Le développement du langage observé chez un enfant bilingue*. Commenté et annoté par Pierre Escudé, transcription graphique d'Hervé Lieutard. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Stern, Clara & Stern, William (1907): *Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung*. Leipzig: Barth.

Prof. (em.) Dr. Jürgen Erfurt, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen
erfurt@em.uni-frankfurt.de